

E I N S T E I N 8 4



STAR WARS
FLUCHT INS DUNKLE
NABOO N-1 STERNJÄGER

Star Wars - Raumschiffe und Fahrzeuge

Teil 12: Naboo-N1 Sternjäger

Autor: Einstein84

Mail: contact_cr@web.de

Cover-Artist: Fragger MT



Inhalt:

30 BBY: Torin Stormglider lebt auf Naboo bei seinem gewalttätigen Vater.

Eines Tages beschließt er, zu fliehen und ein neues Leben in der Galaxis zu beginnen.

Sein Ziel: Freiheit und Genugtuung.

Disclaimer:

Dieses Werk dient ausschließlich nichtgewerblichen Zwecken und stellt eine Fan-Fiktion dar. Es basiert auf Figuren und Handlungen von *Krieg der Sterne*. *Krieg der Sterne*, alle Namen und Bilder von *Krieg-der-Sterne*-Figuren und alle anderen mit *Krieg der Sterne* in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. Der Entwurf des Covers stammt von Fragger MT.

This literary work is a piece of fan fiction. *Star Wars*, and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd.

The Cover is designed by Fragger MT.

Vorwort:

Diese Geschichte soll eine mögliche Handlung zu dem Szenario bieten, das in Modellform mit o. g. Ausgabe der DeAgostini Reihe "Star Wars - Raumschiffe und Fahrzeuge" geliefert wurde.

Hallo, lieber Leser!

Vielleicht kennst du ja schon die eine oder andere Geschichte von mir. Wenn ja, dann weißt du auch, dass sich meine Star Wars-Fanfictions bisher immer auf den klassischen Abenteuer-Action-Bereich beschränkt haben.

Dieses Mal hat es mich aber in die Welt des Dramas verschlagen.

Warum nun ausgerechnet ein Drama?

In meiner Geschichte "Auf Patrouille", die ebenfalls im Rahmen dieser Serie erschienen ist, spielt ein Raumpirat namens *Torin Stormglider* eine Rolle, der sich besonders durch seine Unbeugsamkeit auszeichnet. Und durch die Tatsache, dass er immer noch weiterkämpft, als er schon erkennbar verloren hat. Er stirbt lieber sinnlos, als dass er eine Niederlage einsteckt.

Diese Geschichte soll dir als Leser näher bringen, wie dieser Fanatismus entstanden ist, was für gravierende, dramatische und traurige Ursachen sich hinter Torins Verhalten verbergen.

Dabei bitte ich dich vor allem um Folgendes:

Die Story, die du hier in Händen hältst, bzw. auf deinem Bildschirm siehst, mag zwar nur Fiktion sein. Aber sie hat einen vielfach realen Hintergrund:

Was mit dem jungen Torin geschieht, passiert nicht nur in einer weit, weit entfernten Galaxis, nein, es geschieht jeden Tag, hier in deiner Welt. In deinem Land. In deiner Stadt. In deinem Dorf.

Und oftmals müssten wir nur die Augen öffnen, um Kindern und Jugendlichen das Schicksal eines Torin Stormglider zu ersparen.

Schau nicht weg!

Viel Spaß beim Lesen.

Flucht ins Dunkle

Nicht mehr lange:

Nicht mehr lange und er würde alles hinter sich lassen. Sein bisheriges Leben war alles andere als eine Freude gewesen. Aber die Verachtung und der Schmerz hatten ihn stark gemacht – stark und stolz. Stolz auf sich selbst, denn er hatte alles ertragen und der Tag würde kommen, an dem sie ihn fürchten würden.

Ja – alle würden ihn fürchten: Die stolzen, ach so friedfertigen Naboo, die wegsahen, wenn er mit hängendem Kopf und blauen Flecken durch ihre Straßen ging. Die ignoranten Gungans, die sich für nichts interessierten, als sich selbst. Die Handelsföderation, die nur ihren Profit im Kopf hatte und dafür über Leichen ging.

Ha, nein, sie würden ihm nicht helfen, keiner von ihnen, das hatte er nur zu oft erlebt. Es geschah unter ihren Augen und keiner war ihm zu Hilfe geeilt. Er würde sich selbst helfen müssen und der Plan dafür war in den letzten Jahren immer mehr in seinem Kopf gereift. Wenn sie ihn schon nicht respektierten, dann sollten sie ihn fürchten.

Bald würde es soweit sein.

II. Bittere Tränen

Avan Stormglider war Mechaniker beim Theed Palace Space Vessel Engineering Corps. Als solcher verdiente er zwar nicht soviel, um sich reich nennen zu dürfen, aber doch genug, um eine Familie zu ernähren und ein angenehmes Leben führen zu können. Vor einem Jahr hatte er seine Frau Sybia geheiratet, die er abgöttisch liebte. Kurz darauf war sie schwanger geworden und nun erwarteten sie ihr erstes Kind. Vor wenigen Stunden hatten die Wehen eingesetzt und so hatte er sie ins Zentralkrankenhaus von Theed gebracht, damit die Geburt auch unter optimalen Voraussetzungen stattfinden konnte.

Inzwischen kamen die Wehen bei Avans Frau sehr heftig und schnell und so wurde sie in den Kreißsaal gefahren, wo die Geburt stattfinden sollte. Avan wollte es sich nicht nehmen lassen und seiner Frau beim Gebären Beistand leisten.

Sybia wurde von einem 2-1B-Medi-Droiden auf einem Tisch aus Metall gebettet, auf dessen Oberseite eine Matte aus einem weichen, orange-schimmernden Material lag. Sofort erschien über einer Holoplatte neben dem Tisch ein bläulich leuchtendes Hologramm, welches das Innere von Sybia und auch das in ihr liegende Baby zeigte.

Der Arzt, der die Geburt durchführen sollte, wurde ernst, als er das Hologramm betrachtete.

„Das Kind hat sich nicht richtig gedreht, es sollte mit dem Kopf nach unten liegen, aber wie sie hier -“, er machte eine

kurze Pause und deutete dabei auf das Hologramm, „sehen können, liegt das Kind quer zum Geburtskanal. Ich fürchte, wir werden das Kind per Kaiserschnitt auf die Welt holen müssen.“

„Das ist doch nicht gefährlich, oder?“ fragte Avan und blickte besorgt erst zu seiner Frau und dann zu dem Arzt.

Der Arzt blickte ihn ernst an und antwortete: „Ein gewisses Risiko ist damit natürlich immer verbunden, aber es ist die einzige Möglichkeit. Ich kann Sie aber beruhigen, wir machen solche Eingriffe hier täglich. Eigentlich eine Routineoperation.“

„Was für Risiken – aaaaargh....“ ächzte Sybia unter einer weiteren, heftigen Wehe.

Avan drückte ihre Hand und blickte gleichzeitig fragend zu dem Arzt.

Dieser schilderte in kurzen Worten die möglichen Gefahren und hielt beiden dann ein Datapad hin, auf dem sie ihre Einverständniserklärung für die Operation unterschreiben sollten.

„Es ist eine reine Formalität, aber wir müssen uns nun mal absichern“, erklärte der Arzt ihnen noch einmal mit beruhigendem Lächeln. „Jetzt muss ich Sie allerdings bitten, den Saal zu verlassen“, meinte er dann an Avan gewandt. „Die Operation findet unter sterilen Bedingungen statt und – so hart das klingt – Sie wären uns dabei eher im Weg. Das verstehen Sie doch sicher, oder?“

Avan nickte, dann drückte er seiner Frau noch einmal die

Hand und strich ihr zärtlich über die Wange.

„Es wird alles gut mein Schatz. Hab keine Angst.“ sagte er zu ihr und versuchte dabei, möglichst optimistisch zu klingen, aber die Besorgnis in seinen Augen strafte den Versuch Lügen.

Sybia lächelte ihn schwach an.

„Hey, es ist nur Routine, du hast den Doktor doch gehört. Ich schaff das schon. Und bald sind wir zu dritt.“

Avan nickte.

„Bis gleich“, sagte er, küsste seine Frau sanft auf die Lippen und ging dann Richtung OP-Schleuse, um auf dem pastellgrün gestrichenen Gang zu warten. Sybia blickte ihm wehmütig nach.

„Narkose einleiten!“ hörte er noch, als er sich noch einmal sorgenvoll zu seiner Frau umwandte, bevor sich die Tür hinter ihm schloss. Er hatte ein ganz mieses Gefühl bei der Sache.

Nach einer Stunde, die sich für Avan zu eine Ewigkeit hinzuziehen schien, öffnete sich die Schleuse des Kreißsaals und der Arzt trat zusammen mit einer Pflegerin, die ein Bündel auf dem Arm hielt, heraus auf den Flur.

Avan sprang auf, als wäre er auf glühenden Kohlen gesessen und ging erwartungsvoll auf den Arzt zu.

Dieser sah ihn seltsam traurig an.

„Setzen Sie sich bitte noch einen Moment.“

„Was ist los?“ Erschrocken sah Avan zwischen dem Arzt und

der Frau hin und her. Er ahnte Schlimmes.

„Wie geht es meiner Frau? Gab es Komplikationen? Geht es ihr gut?“, sprudelte es aus ihm hervor. Er bewegte sich eilig in Richtung Schleuse, um seine Frau zu sehen, aber der Arzt hielt ihn mit sanfter Gewalt zurück und drückte ihn hinunter auf einen der Stühle, die an der Wand gegenüber montiert waren.

„Wir konnten Ihr Kind retten“, sagte der Arzt mit bedächtiger Stimme und deutete auf die Pflegerin mit dem Bündel. Nach kurzem Zögern fügte er hinzu:

„Aber für Ihre Frau kam leider jede Hilfe zu spät. Sie ist während des Eingriffes gestorben.“

Avan schüttelte fassungslos den Kopf.

„Nein, nein, hören Sie auf!“ Er blickte mit Tränen in den Augen auf den Arzt. „Neeeeiiiiin, das ist nicht wahr, nein, nein, nein, sagen sie, dass das nicht wahr ist...“

Er war aufgesprungen und schüttelte den Arzt am Kragen, er konnte das eben Gehörte einfach nicht fassen. Seine geliebte Sybia. Sybia, die Frau, von der er immer geträumt hatte. Sybia, die Frau, mit der er alt werden wollte und auf die er all seine Pläne und Träume aufgebaut hatte...

„Sybia... nein...“

Es war einfach zu viel für ihn.

Er sank zurück auf den Stuhl, vergrub sein Gesicht in den Händen und weinte bitterlich. Tränen rannen unter seinen Fingern hervor und seine Schultern bebten unter dem heftigen Gefühlsausbruch.

Es dauerte mehrere Minuten, bis Avan sich einigermaßen gefangen hatte. Dann fragte er schluchzend: „Wie ist das passiert?“

„Ich will Ihnen die Details ersparen“, antwortete der Arzt betreten. „Es ist bei der Operation zu unerwartet schweren Blutungen gekommen, sie hat soviel Blut verloren, dass sie innerhalb kürzester Zeit gestorben ist. Wir konnten nur noch das Kind retten...“

Avan schüttelte wieder fassungslos den Kopf.

„Ich weiß, es wird den Schmerz wahrscheinlich nicht lindern, aber wenn es Ihnen hilft... Ihre Frau wurde unter Narkose operiert. Sie hat davon nichts mitbekommen. Sie ist ohne Schmerzen gestorben“, erklärte ihm der Arzt mitfühlend. „Aber zumindest das Kind ist Ihnen geblieben“, fügte er dann an und übergab Avan aus den Armen der Pflegerin das Bündel.

Eigentlich hätte er sich über das schlafende, rosafarbene Etwas in seinen Armen freuen sollen, aber der Kummer über den Verlust seiner geliebten Frau ließ das nicht zu.

Gedankenverloren blickte er auf das Baby herab und sagte dann wie zu sich selbst: „Hätten wir doch nur gewartet... wir waren so glücklich.“

III. Schatten des Todes

Siebzehn Jahre waren inzwischen vergangen seit jenem schicksalsträchtigen Tag, an dem Sybia gestorben war. Avan Stormglider war von diesem Moment an nur noch ein Schatten seiner selbst. Nach dem Tod seiner Frau verfiel er in tiefe Trauer, die ihn nach und nach verbittern ließ.

Mit der Zeit stumpfte er ab, der Verbitterung folgte Wut; Wut auf die Ungerechtigkeit der Galaxis, des Schicksals, der Menschen, die ihn nicht verstehen wollten. Er begann zu trinken, um seinen Kummer und seinen Zorn im Alkohol zu ertränken.

Mit dem Alkoholismus folgte der berufliche und soziale Abstieg. Der einst so zuverlässige Techniker begann schwerwiegende Fehler bei der Arbeit zu machen. Einmal hätte einer davon sogar beinahe das Leben eines jungen Piloten gekostet. Irgendwann mussten seine Vorgesetzten reagieren. Sie wollten ihm nicht die berufliche Grundlage nehmen, aber sie konnten ihn unmöglich weiter Jäger warten lassen. So versetzten sie ihn in ein Lager, in dem er Ersatzteile auf Schäden zu begutachten hatte, eine Arbeit, die jeder Technikerlehrling nach einem Jahr Ausbildung fertiggebracht hätte. Avan begann sich daraufhin von seinen Kollegen und Freunden zurückzuziehen.

Spätestens zu dieser Zeit gab es niemand mehr, der ihn aus dem Teufelskreis hätte befreien können.

Und sein Sohn Torin?

Er hasste ihn. Ohne es bewusst zu wollen, machte Avan seinen Sohn Torin für diese Situation verantwortlich. Wäre er nicht gewesen, dann würde seine Frau Sybia noch leben, dann würde er seinen alten Job noch haben, dann wäre sein ganzes Leben besser.

Avan hatte seinen Sohn wegen des schrecklichen Verlustes nie lieben können und diese Tatsache, gepaart mit dem Alkohol und dem sozialen Abstieg, ließ Torins Martyrium schon mit seiner Geburt an jenem Tag beginnen, als Sybia gestorben war.

Egal, wie gut Torin sich anstellte, seinem Vater konnte er es nie recht machen. Seine Erfolge und Leistungen wurden nicht honoriert. Aber wehe, er verfehlte sich bei irgend etwas. Dann war dies für seinen Vater Anlass genug, Torin mit Verachtung und Maßregelungen zu strafen und oftmals auch mit Schlägen. Torin war der Einzige, über den er noch Macht ausüben konnte, und so war er derjenige, der darunter zu leiden hatte.

Seit er dreizehn war, hatte sein Vater ihn von ihm verlangt, im Lager des Hangars mitzuarbeiten. Wenn er schon zu sonst nichts nütze war, sollte er wenigstens ein paar Credits nach Hause bringen. Torin musste Kisten schleppen, kleine Reparaturen vornehmen und verschiedene andere Hilfstätigkeiten verrichten. Durch die harte Arbeit war der rothaarige, durchschnittlich groß gewachsene Junge recht kräftig geworden, aber er hatte dennoch nie den Mut

gefunden, sich seinem jähzornigen Vater zu widersetzen. An guten Tagen wurde Torin von ihm nur angebrüllt und auf sein Zimmer geschickt, aber wenn sein Vater Ärger in der Arbeit oder anderweitige Probleme hatte, dann gab es Prügel.

So wie heute. Sein Vater hatte in der Arbeit wieder einen Fehler gemacht und war dafür gerügt worden. Dafür musste Torin nun büßen. Und das, obwohl heute sein Geburtstag war. Heute wurde er siebzehn Jahre alt.

Aber er würde die Schläge nicht mehr lange aushalten müssen. Schon lange war ein Plan in seinem Kopf gereift. Ein eisiges Lächeln umspielte seine Lippen, als er daran dachte. Seine Augen waren zu Schlitzeln verengt. Heute Nacht würde er seinen Plan in die Tat umsetzen. Nur noch wenige Stunden, dann würde es soweit sein.

IV. Auf der Flucht

Dies war seine Stunde. Sie war es immer gewesen, Tag für Tag. Die einzige Stunde des Tages, in der er nicht Gefahr lief, von seinem Vater drangsaliert zu werden. Die einzige Stunde ohne Angst. Doch diesmal unterschied sich seine Stunde von denen, die in all den Jahren zuvor vergangen waren. Denn heute würde er sich das größte Geburtstagsgeschenk machen, das das Leben für ihn

bereithielt. Seine Freiheit.

Torin hatte geduldig darauf gewartet, dass sein Vater wie jeden Abend noch einmal fortging. In einer kleinen, schäbigen Spelunke ein paar Häuserecken weiter, die so ganz und gar nicht in das saubere Stadtbild von Theed passen wollte, würde sein Vater wie immer noch ein paar Lomin-Ale oder ein paar Gläser billigen Fusel trinken. Danach würde er zurückkehren und schlafen gehen. Mindestens eine Stunde also, die Torin Zeit hatte, seine Vorbereitungen zu treffen.

Im gedämpften Schein einer Setllampe packte Torin einen Rucksack, in den er die wichtigsten seiner wenigen Habseligkeiten packte. Er öffnete den in die Wand integrierten Kleiderschrank, nahm ein paar Kleidungsstücke heraus und stopfte sie in den Rucksack. Dann lief er kurz nach unten in die dunkle Küche. Er würde etwas Proviant brauchen - wer wusste denn, wohin es ihn verschlagen würde und wann er das nächste Mal die Möglichkeit haben würde, sich mit Essen zu versorgen. Er nahm ein paar Flaschen Wasser, einen Laib Brot und ein paar Konserven mit eingelegtem Banthafleisch.

Mehr würde nicht in den Rucksack passen, das musste reichen...

Gerade wollte er wieder die Treppe hinaufgehen, als er vom Hauseingang her ein Geräusch hörte. Sämtliche Farbe wich aus seinem Gesicht. Das durfte nicht wahr sein! Es dauerte

doch sonst immer mindestens eine Stunde. Er hörte das Zischen, mit dem sich die Haustür automatisch öffnete und dann ein paar schlurfende Schritte. Ein Hauch kühle Nachtluft zog durch den Raum.

"Verdammt noch mal... wo hab ich nur meine Creditmappe hingelegt...", hörte Torin seinen Vater murmeln.

Dann ging das Licht an.

Vater und Sohn standen sich gegenüber. Der eine zuerst verständnislos, der andere mit vor Schreck geweiteten Augen, den geöffneten Rucksack noch in der Hand.

Dann begriff Torins Vater; seine Augen begannen wütend zu funkeln, und ein böses Grinsen trat auf sein Gesicht.

"Na sieh mal einer an. Wen habe ich denn da wieder aufgescheucht? Du willst abhauen, wie? Weißt du, was ich mit ungezogenen Bengeln wie dir mache?"

Drohend kam Avan auf seinen Sohn zu.

Der Ausdruck von Furcht in dessen Gesicht verschwand nun und wich Entschlossenheit.

"Ich weiß, Vater, du hast mir ja schon oft genug eine Kostprobe davon gegeben. Aber diesmal nicht, hörst du, diesmal nicht. Tu dir selbst einen Gefallen und lass mich dieses eine Mal einfach in Ruhe!", herrschte Torin seinen Vater laut an.

Sein Vater stand nun nur noch eine Armlänge entfernt. Stinkender, beißender Alkoholgeruch schlug Torin ins Gesicht, als sein Vater mit drohend leiser Stimme fragte: "Du willst mir doch nicht etwa drohen, oder? Na warte, dir werde

ich jetzt Respekt vor deinem Vater beibringen. Dich werd ich lehren...!"

Er holte aus, um seinem Sohn eine schallende Ohrfeige zu verpassen. Bevor die Hand ihn jedoch traf, schubste Torin ihn beiseite und versuchte die Küchentür zu erreichen. Doch Avan war trotz seiner wegen des Alkohols ungelenken Schritte schneller. Er packte ihn mit der linken Hand an der Schulter und wirbelte Torin zu sich herum. Gleichzeitig holte er erneut aus und schlug zu.

Torins Gesicht brannte und Tränen schossen in seine Augen. Wie durch einen Schleier sah er, wie sein Vater ein weiteres Mal die Hand hob. Doch er hatte genug.

"Neeiiiiiiiiin, niiiie meeeeeeehr!!!!" brüllte Torin, packte seinen Vater am Kragen und warf sich mit seinem gesamten Gewicht gegen ihn.

Avan taumelte zurück und konnte sich, betrunken wie er war, nicht gegen den unerwarteten Angriff auf den Beinen halten. Noch während Torin ihn am Kragen hielt, stürzte er rückwärts zu Boden und riss seinen Sohn im Fallen mit nach hinten. Sein Kopf schlug hart auf der Tischkante auf und Torin hörte ein hässliches, lautes Knacken.

Sein Vater lag nun mit noch vor Schreck weit aufgerissenen Augen unter ihm auf dem Boden und rührte sich nicht mehr.

Torin realisierte, dass sein Vater nicht mehr lebte, dass er ihn umgebracht hatte und bekam zuerst einmal Panik. Was sollte er nun tun? So war das nicht geplant gewesen. Sie würden ihn finden, spätestens morgen, wenn sein Vater nicht zur

Arbeit kam. Man würde ihn suchen, man würde ihm den Mord anrechnen, und dann würde er nie seine Freiheit haben. Hektisch sprang er auf und hastete wieder nach oben in sein Zimmer. Nun würde alles schneller gehen müssen.

Schnell setzte er sich an sein Datenterminal und übertrug einige Daten auf sein Datapad. Ziemlich seltsame Daten für einen siebzehnjährigen Jungen, der nur selten eine Schule besucht hatte: Technische Handbücher über Astronavigation, Datenmodelle von Jägerkonstruktionen und noch einige andere Fachliteratur, die eher zu einem Astrophysikstudenten oder Piloten gepasst hätten.

Hastig packte er das Datapad in seinen Rucksack und zog ihn zu. Kurz darauf stand er im Schlafzimmer seines nun toten Vaters und nahm einen kleinen, handlichen Blaster und ein Kuvert mit Credits aus dem Nachtkästchen neben dem Bett. Beides würde er bei seiner Flucht eventuell brauchen können. Dann rannte er die Treppe hinunter, warf noch einmal vom Gang aus einen Blick in die Küche zu seinem tot am Boden liegenden Vater.

"Du schlägst mich nicht mehr!", sagte Torin in die Stille des Raumes hinein und erschrak selbst über den Gedanken. Wie konnte er selbst so kaltblütig sein? Er sollte bestürzt sein oder befriedigt, sollte irgendeine Emotion haben. Er fühlte in sich hinein und fand - nichts. Es ließ ihn einfach kalt.

Irgendwie auch gut... So würden ihn seine Emotionen wenigstens nicht von seinem Plan ablenken. Er schaltete noch das Licht aus, damit niemandem auffiel, wenn es nachts die

ganze Zeit brannte. Dann drückte er den Schalter zum Öffnen der Haustür. Zischend glitt sie beiseite und Torin sog tief die kühle Nachtluft ein. Zwei der drei Monde von Naboo tauchten die Straße vor ihm in ein fahles Licht. Dann spähte er nach rechts und links, ob ihn irgendjemand beobachtete. Leise glitt die Tür hinter ihm wieder zu. Torin wandte sich nach links in Richtung Stadtrand von Theed und verschwand in der Dunkelheit. Dort befand sich sein Ziel.

V. Wache

Manchmal konnte er sein Glück gar nicht fassen. Das Ziel seiner Träume lag zum Greifen nahe. Er wollte wie sein Vater Pilot bei den königlichen Sicherheitskräften von Naboo werden, und vor einem halben Jahr hatte es endlich geklappt. Er hatte, nicht zuletzt aufgrund der ehrenvollen Position seines Vaters als Staffelführer, eine Ausbildungsstelle zum Jägerpiloten bekommen.

Das war ungewöhnlich, denn normalerweise setzte sich das Raumjägerkorps aus erfahrenen Piloten zusammen, die bereits jahrelang für zivile Gesellschaften oder andere militärische Verbände der Republik geflogen waren. Aber mit Beziehungen ließen sich selbst von den feststehendsten Regeln Ausnahmen erreichen. Ganz besonders in einer von Politik geprägten Stadt wie Theed.

Es war üblich, dass Pilotenanwärter wie er von Zeit zu Zeit die Hangarwache übernahmen. Und so kam es, dass der 18-

jährige Taneka nun versonnen und mit klopfendem Herzen zu spät abendlicher Stunde seine erste Wache im Hangar von Theed antrat.

Alles in allem war sein bisheriges Leben doch sehr gut verlaufen. Der nur 1,70 Meter große, schmale junge Mann mit der tiefbraunen Hautfarbe und den ernsten braunen Augen war zwar wegen seiner privilegierten Stellung von seinen Mitschülern früher oft gehänselt worden, aber dafür ging es ihm heute besser, als vielen von denen. Außerdem hatte Torin, seit dem ersten Schultag sein bester Freund, ihn immer vor den Sticheleien der anderen beschützt. Der war aber auch deutlich kräftiger gewesen und obwohl auch er in der Schule eine Außenseiterrolle hatte, ließen ihn die anderen deshalb in Ruhe.

"Ach Torin", dachte Taneka wehmütig. Wie unterschiedlich ihre Wege doch verlaufen waren. Er hatte versucht, über seinen Vater ebenfalls eine Ausbildungsstelle für seinen Freund zu bekommen. Seit jeher war es ihrer beider großer Traum gewesen, eines Tages gemeinsam Flügel an Flügel glorreiche Raumschlachten zu schlagen und ihren Planeten ehrenvoll zu verteidigen.

Doch die Antwort seines Vaters war vernichtend gewesen: Ein Junge, der noch nicht einmal die Schule beendet hatte, konnte unmöglich Pilot bei den königlichen Sicherheitskräften von Naboo werden. Für Torin war damals eine Welt zusammengebrochen. Sein großer Traum, seine einzige Zukunft, für die es sich zu leben lohnen schien, war

zerplatzt wie eine Seifenblase. Es war zwar nur ein schwacher Trost, aber immerhin konnte Taneka Torin immer wieder mal heimlich in den Simulator mitnehmen, damit er zumindest manchmal das Gefühl hatte, zu fliegen.

Gedankenverloren strich Taneka mit der Hand über die verchromte Spitze eines Naboo-N1-Sternjägers. Leise hörte er das Summen elektrischer Energie, die durch den "Schwanz" des Jägers, der in einer Halterung an der Hangarwand steckte, in dessen Akkus geleitet wurde.

Auf einmal legte sich von hinten eine schwere Hand auf seine Schulter. Taneka schrak ein wenig zusammen. Gleich darauf entspannten sich seine Muskeln jedoch wieder, als er die Stimme seines Ausbilders Borano Wing erkannte. Er drehte sich um und blickte in das gütige, von einem weißen Vollbart umrahmte Gesicht des Sechzigjährigen, der nach Tanekas Ausbildung wohl in den Ruhestand gehen würde.

"Na, mein Junge, gefällt er dir?" fragte er und nickte dabei in Richtung des gelben Jägers, den Taneka gerade berührt hatte. "Es ist wie ein Traum! Ich wollte immer schon fliegen und bald wird dieser Traum Wirklichkeit."

"Ein bisschen musst du dich aber noch gedulden. Im Simulator bist du zwar schon ganz gut, aber ich möchte dennoch noch etwas warten, bis ich dir einen richtigen Jäger anvertraue. Es ist doch nicht ganz so teuer, wenn du den Simulator zu Schrott fliegst, als einen richtigen N1", fügte er mit einem Schmunzeln hinzu.

Wenn seine Haut nicht so dunkel gewesen wäre, wäre er bei

dem Satz wohl errötet. Aber Wing hatte recht. Man konnte zwar nach einem halben Jahr noch nicht allzu viel erwarten, aber Torin hatte im Simulator auf Anhieb bessere Ergebnisse gehabt, als er. Irgendwie war das Ganze schon sehr ungerecht.

"Wie läuft denn deine Wache?" fragte ihn der Ältere. "Kommst du mit der Müdigkeit klar?"

"Ach, so schlimm ist es nicht", meinte Taneka mit einer wegwerfenden Handbewegung. "Ich habe heute Nachmittag extra noch ein paar Stunden geschlafen, damit ich fit bin."

"So was lob' ich mir, das ist die richtige Einstellung und die richtige Hingabe zu deinem Beruf. Behalte sie bei und du wirst mit Sicherheit ein guter Pilot. Wenn du noch Hilfe brauchen solltest, gib mir Bescheid. Ich habe mein Komlink dabei, du kannst mich jederzeit anrufen."

"Vielen Dank! Vielleicht muss ich noch darauf zurück kommen, so ganz genau bin ich nämlich noch nicht mit den Abläufen im Hangar vertraut."

"Kein Problem. Das lernst du schon und wenn du etwas nicht weißt, in den Bereitschaftsräumen hinter dem Hangar ist eigentlich immer jemand, den du fragen kannst. Ich werde jetzt auch sehen, dass ich noch ein paar Stunden Schlaf bekomme. Wir sehen uns dann morgen Nachmittag, wenn du ausgeschlafen hast. Ruhige Wache noch!"

"Danke, bis morgen."

Borano Wing setzte seinen Weg in Richtung Hangarausgang fort und Taneka folgte wieder seinem Rundgang.

Er rechnete mit einer ruhigen, ereignislosen Wache, so wie es ihm die anderen Piloten schon geschildert hatten. Dass er sich gewaltig irren sollte, konnte er nicht ahnen.

VI. Freunde oder Feinde?

Nach einigen Minuten raschen Fußmarsches hatte Torin sein Ziel erreicht: Den königlichen Hangar von Theed.

Er kannte das riesige Gebäude, das am Stadtrand lag und mit dem Palast über einen unterirdischen Gang verbunden war, in- und auswendig. Lange genug hatte er dort arbeiten müssen. Doch heute kam er nicht deswegen hierher. Heute war er hier, um seinen Traum Wirklichkeit werden zu lassen.

Als er den kleinen Seiteneingang erreichte, den er sonst immer nutzte, um in die Arbeit zu gelangen, blickte er sich noch einmal vorsichtig unter der Kapuze seines Shirts hervor nach links und rechts um.

Niemand zu sehen - gut.

Dann gab er rasch die Nummernkombination in das Paneel neben der Tür ein, die den Öffnungsmechanismus in Gang setzte. Lautlos glitt die Tür nach rechts in die Wand und gab den Weg in den Hangarkomplex frei.

So oft er auch schon hier gewesen war - der Anblick heute war doch ungewohnt für ihn: Zu so später Stunde wirkte der Hangar beinahe ausgestorben. Tagsüber herrschte hier ein geschäftiges Treiben; Techniker, Piloten und allerhand sonstiges Personal eilten hin und her, schraubten hier und

dort an einem Jäger herum und verrichteten ihre Arbeit. Nun waren sie aber alle zu Hause und sahen sich irgendwelche Sendungen aus dem Holonet an. Wenn die wüssten...!

Die Beleuchtung war nachts auf ein Minimum reduziert. Das kam Torin recht gelegen, denn so fiel es ihm leichter, sich durch die seitlich am Hangar entlang angelegten Lagerräume in Richtung der Jäger zu schleichen.

Er wusste, dass es normalerweise eine Wache gab, die hier ihre nächtlichen Runden zog. Hoffentlich entdeckte sie ihn nicht. Und wenn doch... - Bei diesem Gedanken lief ihm ein leiser Schauer über den Rücken. Sorgfältig überprüfte er noch einmal den Sitz des kompakten Blasters, den er hinten unter dem Shirt in seinen Hosenbund gesteckt hatte. Es gab kein Zurück mehr. Er würde tun was nötig sein würde. Und wenn die Wache ihm auf die Schliche kam... dann wäre er vorbereitet.

Vorsichtig und behutsam setzte er seinen Weg fort. Er umrundete einen Stapel Holzkisten, in dem sich offenbar Ersatzteile befanden und wandte sich nach links. In der Ecke des Raumes befand sich eine Metalltür, die die Nebenräume mit dem Hangar selbst verband.

Er drückte auf das Bedienelement und die Tür verschwand mit einem scharfen Zischen nach oben.

Tagsüber wäre das Geräusch kaum wahrnehmbar gewesen, aber in der Stille der Nacht kam es Torin so laut vor, wie ein explodierender Protonentorpedo.

Erschrocken lugte er um die Ecke in die spärlich beleuchtete Halle hinein. Er wartete noch einen Augenblick und schob sich dann langsam an der Wand entlang in den Hangar.

Nun musste er nur noch zu den Jägern der Flugbereitschaft kommen. Es waren die einzigen, die rund um die Uhr offen und flugbereit standen, die anderen waren um diese Zeit verschlossen. Um dorthin zu gelangen, würde er den gesamten Hangar durchqueren müssen. Er beschloss, sich vom Schatten eines Jägers zum nächsten zu bewegen, immer an der Wand entlang, um auf die andere Seite zu gelangen.

Die Hälfte der Strecke hatte er schon beinahe zurückgelegt, als er hinter sich im Halbdunkel Schritte nahen hörte. Er drückte sich flach an die Seite eines Jägers, unter dem er gerade durchgeschlüpft war und hielt den Atem an. Jetzt nur keinen Laut von sich geben!

Dann näherte sich ein Lichtkegel von hinten. Torin konnte sehen, wie das Licht- und Schattenspiel des Jägers hinter ihm sich veränderte. Langsam wanderte der Schatten des Jägers nach rechts, während die Schritte immer näher kamen. Dann konnte Torin schemenhaft die Gestalt der Wache erkennen. Er drückte sich noch fester an das gelbe Raumschiff in seinem Rücken. Wenn die Wache sich jetzt nach rechts wandte, würde sie ihn entdecken. Doch der Schein der Lampe wanderte nach vorne weiter. Torin wollte schon erleichtert ausatmen, als der Lichtkegel noch einmal herum zuckte und ihn dabei erfasste.

"Halt, wer da?", herrschte ihn eine Stimme hinter der Lampe

an. Er erkannte sie sofort.

Taneka war wahrscheinlich ebenso erschrocken wie die Gestalt, die er gerade neben dem Naboo-N1 entdeckt hatte. Dann wandte sich das Gesicht unter der Kapuze des Eindringlings ihm zu. Als er das Gesicht erkannte, entspannte sich seine Haltung und er lächelte erleichtert.

"Torin - hast du mir einen Schreck eingejagt. Was machst du denn hier, du hast doch längst Feierabend. Und dann in diesem Aufzug..."

Er stutzte, als er den Rucksack bemerkte und auch sonst war es ziemlich ungewöhnlich, dass sein Freund nachts mit Kapuze ins Gesicht gezogen an seinem Arbeitsplatz umher schlich. Langsam verfinsterte sich Tanekas Miene. Er zog die Augenbrauen zusammen, als ihm klar wurde, dass Torin nichts Gutes im Schilde führte.

"Was hast du vor? Du solltest um diese Zeit nicht hier sein! Ich glaube, es wäre besser, wenn du wieder gehst..."

"Ich kann nicht mehr zurück", murmelte Torin mit gesenktem Kopf.

"Warum nicht? Was ist passiert?"

"Mein Vater... er ist tot."

"Was? Wie...?"

"Ich habe ihn getötet."

Taneka schüttelte fassungslos den Kopf.

"Das kann doch nicht sein. Jetzt erzähl mal der Reihe nach."

"Du hast schon richtig gehört. Ich habe ihn umgebracht. Er

wollte mich wieder schlagen. Da hab ich ihn gepackt und auf den Boden geschleudert. Er ist gegen den Tisch geflogen und dabei ist das Genick gebrochen. Ich bin schuld, dass er tot ist!"

"Okay, das ist furchtbar, was passiert ist. Aber es war ein Unfall, du wolltest ihn doch nicht töten. Du hast dich doch nur gewehrt... Jeder muss das einsehen! Es gibt keinen Grund davon zu laufen!"

"Was weißt du denn schon davon?!" brüllte Torin plötzlich los. "Du mit deinem wohlbehüteten Zuhause, du hast doch gar keine Ahnung! Wer glaubt denn einem kleinen Hilfsarbeiter, hä? Niemand, schon gar nicht die sauberen Naboo! Ihr rümpft doch alle die Nase über mich! Sie werden mich jagen und dann werden sie mich wie ein Stück Vieh einsperren. Ich war mein Leben lang eingesperrt!"

Das war zuviel für Taneka. Er hatte sich immer für Torin eingesetzt. Diese Vorwürfe waren echt nicht fair.

"Jetzt komm aber mal wieder runter, ja? Ich war immer für dich da und ich werde es auch dieses Mal sein. Wir kriegen das schon hin. Du stellst dich selbst den Behörden, dann werden die das schon mal positiv werten und dann..."

Torin unterbrach ihn aggressiv: "Mich stellen? Hast du mir eigentlich zugehört? Die werden mich wegen Mord anklagen, hörst du? Wegen Mord! Keiner wird mir helfen! Aber ich soll mich stellen, ja? Ich dachte du wärst mein Freund und würdest mich verstehen! Aber das tust du nicht. Du denkst schon genau so wie die anderen!"

Taneka sah, dass Torin in seiner jetzigen Verfassung nicht mehr mit bloßer Vernunft in seine Schranken gewiesen werden konnte. Also versuchte er es autoritärer:

"Jetzt reiß dich aber mal zusammen, okay? Du bist kein kleines Kind mehr. Geh' nach Hause, schnauf' tief durch und beruhig' dich! Dann rufst du den Sicherheitsdienst an und meldest den Vorfall! Das ist der einzige Weg, da glimpflich raus zu kommen."

Torins Augen verengten sich zu Schlitzen. Dann atmete er tief durch und als er wieder zum Reden ansetzte, war seine Stimme klar und ruhig - und drohend:

"Nein. Ich werde mich nicht stellen. Ich habe lange genug gelitten und heute ist damit Schluss. Hier hält mich nichts mehr. Ich werde verschwinden und komplett von vorne anfangen. Ich werde mir einen Jäger nehmen und den Planeten für immer verlassen. Und du - ", er machte an dieser Stelle eine kurze Pause, um seinen Satz besser wirken zu lassen, "wirst mich nicht aufhalten."

"Torin, spinnst du? Ich erkenne dich gar nicht wieder. Es ist mein Job, diese Jäger zu bewachen. Ich komme in Teufels Küche, wenn ich dich einfach fliegen lasse. Glaubst du allen Ernstes, ich lass' dich einen Jäger stehlen und einfach so davon fliegen?"

"Das rate ich dir - um unser beider willen."

Trotzig wandte sich Torin ab und richtete seinen Schritt in Richtung der flugbereit stehenden Jäger. Taneka packte ihn am Arm und zog ihn zurück.

"Raus hier! Verschwinde! Du bist nicht mehr bei Verstand!"

Torin riss sich mit einem Ruck los.

"Ich hab dich immer vor den anderen beschützt! Glaubst du allen Ernstes, du kannst mich aufhalten?"

Taneka sah, wie Torin sich wieder abwandte. Er wusste, dass Torin recht hatte. Er würde ihn nicht aufhalten können... nicht so. Seine rechte Hand fuhr nach unten zu seinem Bein. Mit dem Daumen schnippte er den Verschluss des Holsters auf und zog einen Blaster heraus.

"Zwing mich bitte nicht dazu." sagte er leise, als er die Waffe auf Torin richtete.

Doch der hatte schon damit gerechnet. Blitzschnell riss er einen Blaster unter seinem Hemd hervor und richtete ihn auf Taneka. Der wollte noch ausweichen, aber dann krachte es mehrmals kurz nacheinander; rote, gleißende Blitze ließen die Umgebung gespenstisch aufflackern und Taneka taumelte wie von einem Hammer getroffen zu Boden. Er blickte auf und sah, wie Torin ihn traurig ansah, den Kopf schüttelte, dann kehrt machte und davon rannte.

VII. Flucht ins Dunkle

Torin fühlte sich hundeelend, als er sich in den Sitz des Cockpits fallen ließ. Eigentlich hätte er sich freuen müssen, hier zu sitzen, denn sein Traum war nun greifbar nahe. Aber um welchen Preis: Er hatte den einzigen Freund, den er je hatte, niedergeschossen. Er hatte zuerst auf den Arm gezielt,

in dem Taneka die Waffe hielt. Dann, nachdem er getroffen hatte, schoss er ihm auch noch ins Bein, um ihn daran zu hindern, ihn weiter zu verfolgen. Aber er hatte im Halbdunkel nicht genau sehen können, ob die Treffer auch da gelandet waren, wo er es wollte... Wenn die ersten Schüsse nur etwas weiter rechts getroffen hatten, als Torin gezielt hatte, dann war sein Freund jetzt wahrscheinlich schon tot.

Einen Augenblick stiegen Tränen in seinen Augen auf. Verdammt - so war das doch alles nicht geplant gewesen. Erst musste sein Vater seine Flucht entdecken und dann dieser schreckliche Unfall geschehen. Und zu allem Überfluss musste auch noch ausgerechnet heute sein einziger Freund Wache im Hangar haben und ihm in die Quere kommen. Es schien so, als hätte sich die gesamte Galaxis gegen ihn verschworen. Oder hatte da etwa die dunkle Seite jener Macht ihre Hand im Spiel, von der er aus unzähligen Jedi-Legenden gehört hatte?

Er war also auf sich allein gestellt. Allein gegen den Rest des Universums. Denn nun hatte er auch noch seinen einzigen Freund verloren. Jetzt hielt ihn wirklich nichts mehr hier.

Torin schloss die Luke über sich und startete die Triebwerke. Er spürte sofort das kraftvolle Vibrieren der Maschinen, die nur darauf zu warten schienen, von ihm auf Höchstleistung gejagt zu werden um hinaus ins All zu schießen.

Noch einmal rief er sich die Startprozedur ins Gedächtnis, die er unzählige Male auf seinem Datapad durchgelesen und am Simulator verinnerlicht hatte.

Hoffentlich würde Taneka überleben - ohne ihn wüsste er nicht einmal, wie man einen N1 fliegt.

Wenn jetzt nur alles klappte und ihm niemand mehr versuchte, den Weg zu versperren...

Er ließ noch einmal die Blicke durch den Hangar schweifen, vermutlich würde er ihn danach nie wieder sehen. Dabei streifte sein Blick die Transparistahlkuppel, die weit oben in die Hangarwand eingelassen war. In ihr befand sich die Hangarkontrolle. Und darin bewegte sich eine Gestalt. Torins Blut schien in den Adern zu gefrieren. Wenn der da oben die Hangartore... Nein, das durfte einfach nicht sein!

Taneka blickte mit schmerzverzerrtem Gesicht hinunter auf den gelben Naboo-N1-Jäger, dessen Triebwerke bereits warm liefen. In wenigen Sekunden würde der Pilot startbereit sein. Es hatte ihn viel Kraft gekostet, es bis hierher zu schaffen. Taneka war von der Stelle, an der Torin auf ihn geschossen hatte, zum Turbolift gekrochen und damit in die Kommandozentrale des Hangars gefahren. Dann hatte er sich mit zusammen gebissenen Zähnen in den Sessel an der Steuerungskonsole gehievt. Nun war er in der Lage, Torins Flucht doch noch aufzuhalten. Er hieb auf den Schalter der Torkontrolle. Die Hangartore begannen sich langsam zu schließen.

Tanekas Schulter und sein rechtes Bein taten höllisch weh, er hoffte, dass er keine bleibenden Schäden davontragen würde. Torin, dieser Hitzkopf! Damit er fliegen kann, setzt er meine

Ausbildung als Pilot aufs Spiel! Als ob sich so ein Freund verhält!

Andererseits hatte Torin diese Chance gar nicht erst bekommen...

Für Torin brach in diesem Moment die Welt zusammen. Seine letzte Hoffnung, seinen Traum zu verwirklichen starb, als er sah, wie die gewaltigen Tore sich schlossen. Aus und vorbei! Sie würden kommen und ihn verhaften. Jetzt würde ihm erst recht niemand mehr glauben, dass der Tod seines Vaters ein Unfall war. Sie würden ihn für den Rest seines Lebens einsperren und er hätte sein Leben niemals wirklich leben können. So kurz vor dem Ziel - und dann...

Torin zögerte kurz. Dann nahm er den Blaster in die Hand und hob ihn an die Schläfe. Besser ein schneller Tod, als ein Leben in Gefangenschaft - das hatte er gerade hinter sich gelassen.

Dann geschah etwas, das er sich nicht zu träumen gewagt hätte: Die Tore blieben stehen und ließen einen Spalt frei, der gerade breit genug für einen Jäger war. Torin ließ die Waffe sinken. Vielleicht gab es doch noch so etwas wie Gerechtigkeit in der Galaxis. Dann aktivierte sich das Komlink seines Jägers und er vernahm eine ihm gut bekannte Stimme:

"Ich weiß nicht, was in dich gefahren ist, Torin, und ich weiß auch nicht, was ich davon halten soll, dass du auf mich

geschossen hast. Aber du musst sehr, sehr verzweifelt sein. Du hattest nicht das gleiche Glück wie ich. Mir ist immer alles zugefallen, meine Träume haben sich erfüllt, während sie dir immer verwehrt geblieben sind. Du hast mich trotzdem immer verteidigt, obwohl du selbst genug Probleme hattest.

Es fällt mir, nach dem was passiert ist, denkbar schwer - und vielleicht ist es auch falsch - aber dieses eine Mal soll sich auch dein Traum erfüllen. Flieg' hinaus! Vielleicht sehen wir uns eines Tages wieder. Und vielleicht können wir dann wieder Freunde sein..."

Dann wurde die Verbindung unterbrochen.

Torin konnte es nicht glauben. Aber er musste die Chance nutzen. Er gab vollen Schub auf die Triebwerke, und der elegante Jäger raste auf die Hangartore zu. Kurz bevor er sie passierte, stellte er den Naboo-N1 quer, um nicht doch am Rand der Tore anzustoßen. Er hatte es geschafft... dank des einzigen Freundes, den er hatte.

"Danke, mein Freund", murmelte er vor sich hin. "Und verzeih mir..."

Nachdem der gelbe Jäger den Hangar verlassen hatte, schloss Taneka das Tor endgültig. Dann griff er zu dem Komlink der Hangarkontrolle.

"Captain Wing! Hier ist Taneka! Ich sitze in der Hangarkontrolle. Gerade wurde einer der Jäger gestohlen... Der... argh... der Täter hat mich angeschossen. Ich habe es

gerade noch... hierher geschafft, um die Tore zu schließen. Aber er ist entkommen, bevor die Tore geschlossen waren..." brachte er unter Stöhnen hervor.

"Ich komme sofort rüber! Halt aus, mein Junge!"

Wenige Sekunden später war Borano Wing zusammen mit den Piloten der Flugbereitschaft im Hangar. Während die Piloten sich anschickten, in ihre Jäger zu steigen, um den gestohlenen Jäger noch zu verfolgen, ging Captain Wing eilends zur Hangarkontrolle, um sich dort um Taneka zu kümmern.

"Du hast Glück gehabt... Ich verstehe zwar nicht viel davon, aber ich glaube, dass deine Knochen unverletzt sind. Sieht mir alles nach Fleischwunden aus. Ich denke, ein paar Tage im Bacta und du kommst wieder hoch. Hast dich tapfer geschlagen", meinte Tanekas Ausbilder, als er sich die Wunden ansah.

Dann öffnete er das Tor, und die Jäger starteten einer nach dem anderen, um Torin noch aufzuhalten, bevor er in den Hyperraum springen konnte. Auf der Sensorkonsole war der flüchtige N-1 immer noch zu sehen.

Unter ihm zog die blaugrüne Oberfläche von Naboo vorbei. Trotz der vorangegangenen Ereignisse genoss er den Anblick, sog jeden Eindruck in sich auf. Endlich flog er, endlich war sein Traum Wirklichkeit und nichts - auch nicht das in den letzten Stunden Erlebte - konnten seine Freude darüber trüben. Das leichte Kitzeln in der Magengegend,

wenn er die Richtung änderte, erfüllte ihn mit Glücksgefühlen, die er nie gekannt hatte. Frei - endlich fühlte er sich frei. Frei von seinem Vater, frei von den Schmerzen, frei von allen Zwängen.

Niemand sollte es je wagen, zu versuchen, ihm dies wieder zu nehmen. Er würde diese Freiheit nie wieder aufgeben, sich nie wieder in Knechtschaft begeben. Und er würde bittere Rache an allen nehmen, die sein Martyrium geduldet hatten.

Sie würden noch von ihm hören - sie würden seinen Namen mit Furcht aussprechen. Nicht mehr mit Spott, wie bisher.

Dann hörte er ein Piepen und sein Gesicht wandte sich den Displays im Cockpit zu. Mehrere anfliegende Jäger waren darauf zu erkennen.

"Ihr werdet mich nicht kriegen", zischte er zwischen den Zähnen hindurch, "aber vielleicht kriege ich eines Tages euch. Ab jetzt bin ich der Jäger und ihr seid die Gejagten!"

Schließlich warf er einen letzten Blick auf seinen Heimatplaneten. Er sah so schön friedlich von hier oben aus...

Dann zog er den Hebel für den Hyperantrieb nach hinten und sprang in den Hyperraum. Seine Flucht ins Dunkle hatte begonnen.

ENDE